



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT IN DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

BERLIN, den 12. Juli 1977

Espanade 21
Telephon 4828870
Telex: 112430

Ref.: 381.0 - FS/1f

Vertraulich

en	47 MAWA			a/a
Datum	15.7			
V. a.	WT MAWA			CFY
Er D	15. Juli 1977			
Rei.	p.B. 15.21. RDA.			

Herrn Botschafter Albert Weitnauer
Generalsekretär des Eidgenössischen
Politischen Departementes

3003 B e r n

→ hat Kopie / fi

Wete
p.B. 15.21. RDA. (1)

Herr Generalsekretär,

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und der DDR stehen unter dem beidseitigen Wunsch eines stärkeren Ausbaus, wobei sich natürlich die Beweggründe und Zielvorstellungen nicht ganz decken. Im Hinblick auch auf die vorgesehenen Besuche von Herrn Nier, einem der stellvertretenden Aussenminister (bei Ihnen) und von Herrn Beil, Staatssekretär im Aussenhandelsministerium (bei Herrn Direktor Jolles) erlaube ich mir, Ihnen einige Feststellungen vorzutragen.

In den fünf Monaten meines Aufenthaltes in Berlin bin ich von den DDR-Gesprächspartnern und Amtsstellen mit betonter Freundlichkeit behandelt worden. Zuerst schaute ich das als den üblichen "Honigmond" nach der Ankunft eines neuen Botschafters an. Indessen musste ich mir von Kollegen sagen lassen, dass gewisse Aufmerksamkeiten das gewohnte Mass etwas übersteigen.

Es fing schon damit an, dass der sowjetische Botschafter, Abrassimov, der ja der Generalstatthalter Moskaus in Berlin ist, mich entgegen den Erfahrungen anderer Missionschefs kurzfristig zur Antrittsvisite empfing, sich nur ein ganz kleines Weilchen aufs hohe Ross setzte und (da ich das nicht

./.

Dodis



zur Kenntnis nahm) auf "kollegial" umschaltete. Selbstverständlich sprach er mit mir nicht vom Verhältnis Schweiz - USSR, sondern vom Verhältnis Schweiz - DDR. Er schloss mit den Worten: "Nach meinen Informationen über Ihre Tätigkeit in Sofia (Abrassimov liebt es, sich bis in Details informiert zu zeigen), weiss ich, dass Sie sehr viel für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Schweiz und der DDR tun werden."

Als Beispiele nun für die vorerwähnten Aufmerksamkeiten seien notiert: Das Dienstleistungsamt hat mir für die Residenz einen ausgezeichneten Koch zur Verfügung gestellt (für meine Kollegen unfassbar); der Aussenminister schickt meiner Frau Blumen zum Geburtstag (angeblich noch nicht dagewesen); an einem Empfang komme ich mit Hermann Axen, dem für die internationalen Beziehungen zuständigen Mitglied des Politbüros in ein Gespräch, dessen lange Dauer von meinen westlichen Kollegen (die dem Vernehmen nach meist rasch wegkomplimentiert werden) vermerkt wird.

Unnötig zu sagen, dass solche Gesten nicht meinen blauen Augen gelten. Sie kolorieren einfach den vom Staatschef bis zu den Chefbeamten mir gegenüber ausgedrückten Wunsch, die Beziehungen zur Schweiz zu intensivieren.

Eine ebenso einleuchtende wie originelle Erklärung hierzu gab mir Staatssekretär Gaus, Ständiger Vertreter der BRD in der DDR. Die Schweiz, so sagte er, besitzt international immer noch ein Ansehen der Art, dass die Beziehungen zu ihr zum Gradmesser des eigenen Ansehens werden können. Für die noch nicht für voll genommene, noch nicht richtig akzeptierte, an ihrem Geburtsfehler noch schwer tragende, unzureichend legitimierte DDR bedeutet das Eintreten in rege Beziehungen zur Schweiz ungefähr soviel wie die Gewährung einer American Express-Kreditkarte an einen arrivierenden Kaufmann. "Man ist dann jemand". Cum grano salis brauchen wir diesen Vergleich gewiss nicht ganz von der Hand zu weisen.

Und weiter Gaus: Er verfolge die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Schweiz und der DDR mit hautnahe Interesse. Ihre Aufwertung würde sich nämlich günstig auf das Verhältnis BRD - DDR auswirken. (Die Zeiten sind vorbei, da unser Verhalten zur DDR von Rücksichten auf das negative Interesse der BRD beeinflusst war!). Es sei effektiv auch für Bonn wünschenswert, dass die Beziehungen Schweiz - DDR stetig "normaler" und immer weniger von Reminiszenzen an die Absonderlichkeit der DDR eingeschnürt würden. Je mehr sich die DDR von der Schweiz als "normaler" Staat behandelt fühle, desto mehr könnten im Verhältnis BRD - DDR Empfindlichkeiten abgebaut und Verkrampfungen gelöst werden. Und wenn die Schweiz die DDR nicht diskriminierend behandle, vermöchte es auch den Leuten in der BRD leichter zu fallen, der DDR vernünftiger zu begegnen (deren staatliche Existenz und Anerkennung nun einfach mit allen Konsequenzen als Tatsache zu nehmen sei; von der Idee, man könne "ein bisschen schwanger" sein, müsse man allgemach abrücken). - Angesichts dessen, dass das deutsch-deutsche Verhältnis in einem Wirbel von internationalen Reflexen vibriert, muss man zugestehen, dass die vorstehende Betrachtung nicht aus den Proportionen gleitet.

Wenn ich somit aus einem allgemeineren als unserm eigenen Interesse (die DDR würde unsere Haltung ja nicht - etwa im angestrebten Entschädigungsabkommen - speziell honorieren) einer vermehrten Pflege der Beziehungen zur DDR das Wort reden möchte, so liegt mir gleichzeitig daran, an einige Aspekte dieses Staatswesens, das aus einer geschichtlichen Zwangsläufigkeit entstanden ist, zu erinnern. Dabei ist allem andern vorzuschicken, dass die DDR ein von der Sowjetunion militärisch besetztes Land ist, in dem jegliches Aufmucken gegen die Politik Moskaus erfolglos wäre.

Die DDR - und die BRD - basieren recht eigentlich auf dem weltweiten und fortdauernden Wunsch, nie mehr ein mächtiges Deutschland auferstehen zu lassen. Zu diesem Zwecke bot sich dann schliesslich nichts anderes mehr an als die Teilung des Landes.

Für die BRD öffnete sich damit der Weg in die Legitimität und Prosperität. Nicht so für die DDR, der beides verschlossen blieb. Sie ist derjenige Teil Deutschlands, der für den verlorenen Krieg büsste und weiterhin büsst, der nicht Wohlstand schaffen konnte, sondern die Aufgabe erhielt, die Gesellschaft umzubauen. (Man vergisst leicht, welch riesiges volkswirtschaftliches Verlustgeschäft ein solcher Gesellschafts-umbau darstellt). Und sie muss die ihr auferlegte Ordnung zementieren (Berlin-Mauer, Grenze gegen die BRD), was ungeheuer viel Geld kostet. Die DDR, und nur sie, zahlt die Zeche auch dafür, dass kein mächtiges Deutschland entstehen soll ...

Trotzdem: Die DDR hat sich zu einem produktionsstarken Land heraufgearbeitet. Aber wegen der sowjetischen Dominanz bleibt sie wirtschaftlich dennoch schwach und politisch ohnehin einflusslos. Diese Diskrepanz erzeugt ein Spannungsfeld, dem für die Zukunft Profilierungswünsche der DDR entspringen könnten, z.B. in der Form einer gewissen Mitsprache in Moskau.

Mittlerweile gibt es aber für Berlin nichts anderes, als sich stramm auf Vordermann (d.h. Moskau) auszurichten. Deshalb sind denn hier Rückschlüsse auf die Moskauer Politik recht verlässlich, und da gestatte ich mir einen kleinen "Abstecher": Aus unsern Beobachtungen haben Gaus und ich versucht, eine Rangfolge der sowjetischen politischen Ziele im Rahmen der Begriffe "irreversibler Entspannungsprozess" und "fortdauernder ideologischer Kampf" aufzustellen. Wir sind zum Ergebnis gelangt:

1. Allem übergeordnet ist die Erhaltung des bestehenden (leninistisch-sozialistischen) Systems, national und international.
2. Dann folgt die Erhaltung des internationalen Friedens. (Krieg kann - heute - das System gefährden).

3. Erst nachher kommt die Expansion des Systems, wobei man auf wirtschaftliche Entwicklungen zählt, die in den anvisierten Ländern den Klassenkampf begünstigen.

Indem ich mit dieser "Prioritätenliste" schliesse, hoffe ich, dass der eine oder andere Hinweis dienlich zu sein vermag.

Ich versichere Sie, Herr Generalsekretär, meiner vorzüglichen Hochachtung.


(Friedrich Schnyder)